

0,88—1.88 Hämmer
waren: 3900 Stück
eine. Bezahlt wurden
0 d., bis 4 sh. 9 d.,
0 d., bis 4 sh. 6 d.

genehmigte die An-
d erneute Anord-
s sowie ferner den
ungsbestimmungen
erte Berlins wurde
— Die „Kriegs-“
t. — Der „Wochen-“
Petersburger Dis-
Herbert Bismarck

der deutschen So-
chen Socialdemo-
der Anarchisten
rtheilten Genossen
inets-Ordre hebt
lassen der Volks-
October ab auf.
stellung der „San-
elungen über den
e von dem „Sol-
begeben wurden
m ein dreimaliges

rrer Saal.

den 30. Sept.

Golgatha.

esu,

ffionsspiele

Personen.

Fig., Gallerie

Uhr im Kauf-

vorstellung.

rection.

en-Verein.

hr:

tunde.

e Prima

artoffeln

erg & Niep.

uano, Chilt-

asphosphat-

z u. f. w.

ocentfagen und

pfiehlt zur gest.

inrichs,

heim.

S, in der Nähe

gsholzer zu dem

1900 Tht. zu

der Exp.

zu haben auf

hkartent!

und andere sel-

chlen billigst in

Harenne & Co.

30 Pf. 16 u. 16.

ogen und Conerts

in hübscher Güte,

Harenne & Co.

Nr. 220.

Donnerstag, 29. September (Michael, Erz.)

1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 29. September.

Weizen, neuer Hiesl, 1. Qu. 16 30	Hafer (alter 12 —
„ „ „ 2. „ 15 60	„ „ „ neuer 1. Qu. 11 —
Landroggen neuer 1. „ 12 20	„ „ „ 2. „ 10 —
„ „ 2. „ 11 40	„ „ „ 3. „ 9 —
Gerste (Winter) 11 50	„ „ „ 4. „ 8 —
„ „ (Sommer) — —	„ „ „ 5. „ 7 —
Buchweizen 100 Kilo — —	„ „ „ 6. „ 6 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 7. „ 5 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 8. „ 4 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 9. „ 3 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 10. „ 2 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 11. „ 1 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 12. „ 0 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 13. „ 0 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 14. „ 0 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 15. „ 0 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 16. „ 0 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 17. „ 0 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 18. „ 0 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 19. „ 0 —
„ „ 100 Kilo — —	„ „ „ 20. „ 0 —

Ein schwerer Schlag gegen die polnischen Katholiken.

Jüngsten Nachrichten zufolge soll mit dem 1. October cr. in allen Volksschulen Posen und Westpreußens der polnische Sprachunterricht auf allen Schulstufen bedingungslos aufgehoben werden. Diese Verfügung bildet den Gipfel aller bisherigen antipolnischen Maßregeln, sie ist der härteste Schlag gegen die polnischen Katholiken.

Um die Tragweite dieses Schrittes zu ermessen, muß daran erinnert werden, daß auf Grund der Instruction von 1842, entsprechend der königlichen Zusicherungen, für polnische Kinder die polnische Sprache Unterrichtssprache war, wobei natürlich auch die deutsche Sprache gelehrt wurde. Dieser gerechte und billige Zustand wurde im Anfang des Culturkampfes durch die kaiserliche Schulordnung vom 27. Oct. 1873, also gerade heute vor 14 Jahren beseitigt, denn das Polnische wurde als Unterrichtssprache auf allen Stufen, mit einziger Ausnahme des Religionsunterrichts, aufgehoben. Selbst der kleinste polnische Schüler wurde also selbst im ABC-Buch in der ihm fremden deutschen Sprache unterrichtet und alle Petitionen und der vom Centrum unterstützte Antrag der polnischen Fraction um Wiedereinführung der polnischen Unterrichtssprache, welcher am 5. Mai 1885 zur

Verhandlung stand, hatten keinen Erfolg. Im Gegentheil forderte eine Verfügung des Posen'schen Oberpräsidenten auch die Ertheilung des Religionsunterrichts in der deutschen Sprache. Diese Verfügung hob allerdings der Cultusminister auf, aber nun half man sich in der Praxis damit, daß man polnische Kinder mit deutschen Namen zwangsweise dem deutschen Religionsunterricht überwieß oder diesen Unterricht für einzelne Schulen einführte.

Immerhin aber blieb für die polnischen Kinder noch ihre polnische Muttersprache Gegenstand des Unterrichts; sie konnten, wenn auch nur in wenigen wöchentlichen Stunden, ihre Muttersprache lesen und schreiben lernen, und wurden so wenigstens in den Stand gesetzt, den Katechismus und die Kirchenlieder zu lesen. Als dann aber die Massenverweisung polnischer Lehrer nach andern Provinzen und der Import des polnischen unfundiger Lehrer nach polnischen Gegenden begann, sah man, wohin diese Maßregeln führen mußten: zur gänzlichen Beseitigung des Polnischen auch als Lehrgegenstand. In der That begannen bereits im April dieses Jahres einige Schulpflectoren, das Ertheilen des polnischen Sprachunterrichts in den zwei unteren Schulklassen zu verbieten, und nun wird dieses Verbot mit einem Schlage auf alle polnische Gegenden und alle Schulklassen ausgedehnt! So melden es für Posen „Kreuzzeitung“ und „Post“ und für Westpreußen der „Grandenger“, „Gefellige“, alles Blätter, die es wissen können.

Aber wenigstens alles auf diesen Schlag hindedeutete, wird man ihn im Posen'schen kaum für möglich gehalten haben. Herr v. Gopler erklärte noch am 5. Mai 1885, es sei nicht die Aufgabe der Unterrichtsverwaltung, die polnischen Kinder zu entnationalisiren und er denke nicht daran, ihnen ihre Muttersprache zu nehmen. Und jetzt soll das polnische Kind nicht einmal im Lesen und Schreiben seiner Muttersprache unterrichtet werden! Hat man sich auch wirklich die ganze Tragweite und alle Folgen dieser Verfügung klar gemacht? Versteht das polnische Schulkind nicht einmal Polnisch lesen, so bleibt der Katechismus, die biblische Geschichte, ja das Gebet- und Gesangbuch für dasselbe ein verschlossenes Buch. Schon jetzt klagen viele Seelsorger in polnischen Gegenden, daß 50 Procent der Confirmanden nicht den Katechismus lesen können und daß die Vorbereitung der Kinder zu den heiligen Sacramenten mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist. Wird die Ertheilung dieses für das ganze religiöse und sittliche Leben so wichtigen Unterrichts nicht ganz zur Unmöglichkeit oder zur erdrückenden Last, falls die Verfügung in Kraft tritt? Ja selbst beten und in seiner Muttersprache Gott loben wird das polnische Kind in der Schule ferner nicht mehr lernen, und welche Folgen muß das für den ganzen Gottesdienst, für das religiöse und sittliche Leben der ganzen Gemeinde haben?

Es widerstrebt uns, dieses Zukunftsbild weiter auszumalen, aber daran darf wohl erinnert werden, daß die Schule auch dazu da ist, „dem Volke die Religion zu erhalten“. Versteht aber das Kind in seiner Muttersprache nicht einmal Lesen, so fehlt ihm das wichtigste und notwendigste Mittel zur Ausübung seiner Religion, zur Erfüllung seiner religiösen Pflichten. Mit welchen Gefühlen der polnische Clerus und die polnischen Eltern diese Verfügung aufnehmen werden, das kann man sich denken. Wie soll der Clerus seine religiöse Unterrichtspflicht Kindern gegenüber erfüllen, die im Lesen ihrer Muttersprache unfähig sind? Und die Eltern haben für den Unterhalt einer Schule zu sorgen, in welcher ihre Kinder nicht einmal das lernen, was ihnen für das Heiligste, die religiöse Pflichterfüllung, heute zu Tage notwendig ist?

Und war denn diese Verfügung notwendig und durch irgend einen pädagogischen Grund geboten? Seit wann schadet denn, was man lernt? Und seit wann ist das Lesen und Schreiben in der Muttersprache ein Hinderniß für irgend etwas? Oder glaubt die Regierung, daß nun die polnischen Kinder im Deutschen bessere Fortschritte machen werden, wenn sie kein polnisches ABC lernen? Wir fürchten, daß die gänzliche Verbannung der Muttersprache polnische Eltern und Kinder nur noch mit größerem Widerwillen gegen eine Schule erfüllen wird, welche sie schon vorher als Germanisierungsmittel betrachteten. Wir fürchten aber auch, daß diese Verfügung Anlaß zu einem schweren Conflict werden wird. Freilich hat sich der Staat über die Schulen in polnischen Landestheilen voriges Jahr das Pandonium übertragen lassen. Die Kirche und die Gemeinden haben wohl Lasten, aber ihr früheres Recht ist ihnen genommen; der Staat entscheidet souverän.

Kann aber der Oberhirt der Diocese es ruhig mitan-

Söhenluft

von Gary Gros.

(Fortsetzung.)

15) „Darf ich da nicht glauben, daß Gott Mitleid hatte mit dem Geschick aus der Tiefe eines zernünftigen Herzens? mit dem Flehen einer Mutter, die gern ihr Elend auf sich nahm, ja dankbar dafür ist, denn es lehrte sie ihn finden; aber die nur eine einzige mit jedem Athemzug wiederholte Bitte hatte: „daß ihr Kind gerettet werde?“

„Gewiß war Er es, der den glimmenden Docht nicht löschte, der in meine Seele neuen Gedanken sandte, das Kind zu verlassen, nachdem ich selbst einen Augenblick mit entsetzlichem Weh und doch mit dem Gedanken, es sei befreit, es tobt glaubte. Pofferini, der meinen Wehruf gehört und geglaubt, veranlaßte mich zur Flucht und ich mußte mit, um ihn in dem Wahn zu lassen.“

„Sagen Sie, Herr! Darf ich nicht auch an diesen Glauben, der mich leitete, die Hoffnung knüpfen, Gott, der so weit gefordert, werde weiter sorgen? Kann, ja muß es nicht dem Kind zum Guten gereichen, daß ich es verließ, weil ich nur hierdurch auch ihn von seinem Lebenspfad entfernte, der die Unschuld in sicheres Verderben gestürzt haben würde? — Des Kindes jetzt schon auffallende Schönheit ließ ihn mit Ungeheuer der Zeit erwarten, wo es seiner Schaubude Anziehungskraft werden sollte!“

„Sagte ich darum falsch, wenn ich behauptete, alles sei besser, was es Schweres betreffen wird, vorausgesetzt, das Kind ist bei guten Menschen?“

„O, sprechen Sie, Vater, sagen Sie mir, daß auch Sie hoffen, mein Opfer werde nicht vergeblich sein — denn das ahnen Sie ja wohl, welche ein Verzeihen es für mich war, von meinem Liebling mich zu trennen, und daß ich tausendmal lieber bitteren Tod erlitten hätte. Sagen Sie, Vater — daß auch Sie hoffen, es werde sich Raimondas Geschick zum Guten wenden!“

Tief bewegt blickte der Priester in das geängstigte bleiche Gesicht der armen Frau. Er konnte und wollte ihr seinen Trost nicht versagen.

„In Gottes Hand liegt die Zukunft! — Was ihr in guter Absicht thut, mag er segnen, und die Waisen kann er schützen. Auch ich glaube, daß es gute Menschen sind, die sich des Kindes annahmen, und Eure Hoffnungen mögen sich erfüllen. Ich kann nichts thun als hierfür beten, das ist das einzige, was mir zufliehet. Sollte es je möglich sein, will ich auch wachen, gute Tochter, über Euren Kind.“

„Ja beten und wachen, das steht Ihnen zu, mein Vater,

und mir steht zu, zu hüthen.“ sagte das Weib leise und feierlich.

„Daß die Buße immer und überall mein Weg sein muß, erkannte ich, seitdem ich zuerst wieder von der göttlichen Gnade mein Herz berührt fühlte, seit ich durch sie meine Schuld in ihrer ganzen Größe erkannte. Ich wußte von jeher Stunde an, daß ich Gott danken muß, für das Elend, in das ich gestürzt bin. Es wurde das Mittel zur Rettung, der Weg der Läuterung und Befreiung. Darum verließ ich nicht in Verzweiflung; darum war es mir möglich, ohne Klage auszuhalten, wenn mein Mann mich mißhandelte; mich nicht zu sträuben, wenn ich mit dem Teller in der Hand die fargen Gaben der Zuhauer einsammeln muß und unter ihrem Hohn, ihren Scherzen, nicht zu zucken. Mit dem Gedanken, daß dies die mir nöthige Buße sei, vermochte ich es sogar, die bunten Fäden anzulegen, die zum „Handwerk“ gehören. — O, wie sie brennen können, diese rothen und blauen Lappen.“

Das Weib hielt ein; ein Schauer durchschüttelte seinen Körper.

„Fürwahr! Mehr wie Fußgürtel und Cilicium; das vermag ich Dir zu glauben, theure Tochter!“ rief der Priester, dessen Auge feucht geworden war und der mitleidig die zarte Gestalt betrachtete, die von elendem Gewand bedeckt, ihm gegenüber saß: eine Bettlerin am Wegesrand. Lebhaft ergriff ihn die Vorstellung, welche Dual ein Leben, wie das eben geschilderte, für eine Frau sein müsse, die in himmelweit verschiedenen Verhältnissen gelebt hatte. — Es dämmerte in seiner Erinnerung eine Geschichte auf, die er vor Jahren in Mailand vernommen hatte. Es mochte dieselbe gewesen sein, die ihm jetzt erzählt worden war. Damals hatte er sie nicht sonderlich beachtet, weil Namen und Personen ihm fremd waren. Jetzt gedachte er eines vornehmen Namens, den man ihm damals genannt hatte. Es war nicht schwer, sich diese Frau mit der edlen Haltung, den gemessenen Bewegungen, den feinen Zügen in die vornehmste Gesellschaft zu denken, und Vater Mauritius zweifelte keinen Augenblick mehr an der Wahrheit ihrer Darstellung. Sein Herz wiederholte den unwillkürlichen Ausruf seiner Lippen: „Ja die Buße dieses Weibes ist eine heldenmäßige und kann nicht größer erdacht werden. Eigentlich muß sie menschliche Kraft übersteigen.“

„Was wollt Ihr jetzt beginnen?“ fragte er nach längerem Sinnen.

„Jetzt? — O jetzt ist mein Weg klar vorgezeichnet“, sagte die Frau. „So lange Raimonda bei mir war, folgten mir oft Gedanken der Flucht, nie fand ich Mittel sie auszuführen. Sie würde Pofferini das Kind gutwillig fortgelassen haben.

Geliebt es jetzt, ihm ihr Leben zu verbergen, ihn fern zu halten von der Gegend wo sie lebt, so opfere ich freudig dafür jede Hoffnung auf eine Existenz. Der Schatten meines gemordeten Gatten steht zwischen mir und dem letzten Abglanz von Glück. — Wie die Vision eines Glückes stand gar oft der Traum vor mir, was es wäre, könnte ich allein mit meinen Kindern im dürtigen oder ruhigen Stillehen von der Arbeit meiner Hände leben. Um Raimondas willen hegte ich solche Träume, und daß sie unausführbar waren, qualte mich unsäglich. Jetzt wo sie geborgen ist, will ich aushalten — aushalten bis an's Ende!“

„Aber Euer Leben ist entsetzlich!“ rief der Priester; „Ihr werdet es nicht lange mehr ertragen, und mir scheint es nutzlos, daß Ihr Euch in die Gesellschaft von Menschen bannt, die gottlos und zügellos Euch mit sich in's Verderben ziehen. Was vermag Euch in dieser Existenz zu halten?“

„Und doch habe ich gerade in ihr Gott wieder gefunden“, sagte das Weib sanft, aber mit entschlossenem Tone. „Ich habe mich mit ihm versöhnt, mich inniger mit ihm verbunden, als mitten in meinem einstigen Glanz. War ich nicht fähig, jenes zu halten und zu schätzen, so verdiene ich ja das jetzige Leid, und jetzt, wo das unschuldige Kind es nicht mehr theilt, will ich getrost die Strafe tragen. Euch, die Ihr ein heiliger Mann seid, darf ich es gestehen: Ich liebe diese Strafe sogar, seit ich ein Wort erfährt habe, das mir früher unverständlich war.“

„Nichts kann mich trennen von der Liebe Christi!“ Die Menschen und die Dinge um mich her, die mich von ihm zu trennen scheinen, sie haben geholfen, mich ihm anzuschließen, der fortan das einzige sein wird, was meine Seele sucht und zu dem die Buße mich immer näher führen wird. Drum will ich sie nicht freiwillig abschütteln, wie einst das Joch der Pflicht. Außerdem ist es auch eine Pflicht, die mich noch hält. — Ihr saht das arme Geschöpf; es ist mein Kind. — So schrecklich sein Unglück ist — seine Seele wird davon nicht berührt und der arme Leib bedarf meiner Pflege. Ich kann das Kind nicht von seinem Vater entfernen, denn er liebt es und hegt für es das einzige gute Gefühl, dessen er noch fähig ist. — Dürfte ich — die doch vor Gott und der Welt nun sein Weib, und auch für seine Seele mit verantwortlich ist — dürfte ich dasjenige von ihm entfernen, was ihn noch lehrt, lie und da gut zu sein? Kann nicht der einzige lichte Punkt, in der umdüsterten Seele einst noch seine Rettung werden? Und wäre es, diese zu erlangen, der Buße zu viel für mich, die ich an seinem Fall doch eine Hauptschuld trage.“

Mit wachsendem Staunen horchte der Kapuziner auf diese Worte. Wer ihm gesagt hätte, daß er in dem Weibe eines

sehen, wenn seine kleinen Diöcesanen in ihrer Muttersprache selbst so weit nicht unterrichtet werden, daß sie den Katechismus und das Gebet- und Gesangbuch lesen können? Wird er sich nicht verpflichtet fühlen, alles aufzubieten, um den Schaden der Religion und der Kirche drohenden schweren Schaden abzuwenden? Die schon ohnehin schwierige Stellung des Pöfener Oberhirten wird also durch diese Verfügung noch um ein Bedeutendes erschwert. Der Clerus aber der Diöcese kommt in die Lage, daß er den Confirmandenunterricht erteilen müssen, wie die Missionäre in heidnischen Ländern an solche, die nicht lesen können. Den Eltern aber erwächst die Pflicht, selbst für den Unterricht ihrer Kleinen in der Muttersprache zu sorgen. Aber wird ihnen das gestattet sein? Sicher ist das leider auch nicht. Dahin führt das Staatsschulwesen Preußens!

Deutschland.

FC. Berlin, 27. Sept. Auf der L.-D. der heutigen Sitzung des Bundesraths stand in erster Linie die Beschlussefassung über die im preussischen Finanzministerium entworfenen Bestimmungen zur Ausführung der Reichsgesetze, betr. die Besteuerung des Branntweins vom 24. Juni 1887. Da die zuständigen Ausschüsse des Bundesraths die Entlohnung der preussischen Vorschläge beantragten, so darf mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit angenommen werden, daß das Plenum des Bundesraths dem entsprochen hat. Es ist übrigens nur eine einstweilige Gültigkeit der Ausführungsbestimmungen in's Auge gefaßt, und es soll dies auch dadurch seinen Ausdruck finden, daß der Entwurf die Ueberschrift: „Vorläufige Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz“ erhalten soll. Sobald über die einschlägigen Verhältnisse ausreichende Erfahrungen gesammelt sein werden, sollen die Ausführungsvorschriften einer Revision unterzogen werden. Obgleich der Entwurf der Ausführungsbestimmungen schon vor einiger Zeit im Reichsanzeig. veröffentlicht worden ist, scheint dennoch allgemeine Unklarheit über die Tragweite des ganzen Gesetzes zu herrschen. Dies wird auch von einem Führer der Conservativen, dem Abg. Frhr. v. Mirbach, heute in einer längeren Zuschrift an die „Kreuztg.“ anerkannt, denn Herr v. Mirbach beginnt seine Zuschrift, in welcher er den Kartoffelbrennern des Ostens gute Rathschläge gibt, gleich mit den Worten: „In wenigen Tagen tritt das Gesetz, betr. die Besteuerung des Branntweins in Kraft, und dennoch herrscht in den weitesten Kreisen Dunkel und Unklarheit nach den verschiedensten Richtungen hin.“ Voraussichtlich wird die Durchführung des überaus complicirten Gesetzes mit den größten Schwierigkeiten verbunden sein, so daß über kurz oder lang eine Revision nothwendig werden wird. Wir wollen heute nur noch bemerken, daß, während bisher Branntwein steuerfrei und zu gewerblichen Zwecken verwendet werden konnte, nach dem neuen Branntweinsteuergesetz auch der Branntwein, welcher zu Feil-, zu wissenschaftlichen oder zu Puz-, Heizungs-, Koch- oder Beleuchtungszwecken Verwendung findet, gänzliche Steuerfreiheit genießen soll, und zwar in der Weise, daß die dafür gezahlte Malischottich- oder Materialsteuer zurückvergütet wird und die Verbrauchsabgabe umgehoben bleibt. Durch die Gewährung dieser Vergünstigung hofft man dem Branntwein ein umfassendes Absatzgebiet im Inlande neu zu erschließen. Von der Raftsteuer, welche vom 1. Oct. innerhalb des Gebietes der Branntweinsteuergemeinschaft von dem im freien Verkehr befindlichen Branntwein in Höhe von 30 Pfg. für das Liter reinen Alkohols erhoben werden soll, bleiben befreit der Branntwein für gewerbliche Zwecke, ferner 40 Liter bei Branntweinhandlern und 10 Liter bei Privaten, ferner aller Branntwein, der bereits den seit Publication des Gesetzes eingetretenen höheren Zoll von 125 resp. 180 M. für 100 K. bezahlt hat.

Unter dem Vorsitz des Staatssecretärs v. Stephan ist eine Commission zusammengetreten, um über die projectirte Reichsdampfer-Linie nach Ostafrika, über welche dem nächsten Reichstage eine Vorlage zugehen soll, zu beraten.

Nach der „Kreuztg.“ hat das auswärtige Amt 500 Gewehre mit dem nöthigen Schießbedarf nach unseren süd-

westafrikanischen Schutzgebieten abgehen lassen, um dort die anstehenden Hereros zu bewaffnen. Damit sie die rüberischen GOTTENTOTTEN, die unter Verhöhnung der deutschen Schutzherrschaft wiederholt in das Gebiet der Hereros brachen und selbst dem Reichscommissar die Pferde wegnahmen, künftig entziehen zurückweisen und der deutschen Schutzherrschaft Respekt verschaffen können.

Die Entscheidung des Reichskanzlers über die offizielle Beteiligungs des Reiches an der Melbourneer Ausstellung durch Entsendung eines Reichscommissars soll bereits in nächster Zeit erfolgen, nachdem nun auch die Resolutionen des „Centralvereins für Handelsgeographie“ zu Gunsten einer officiellen Besichtigung der Ausstellung durch das Reich, von hundert von ersten Firmen und Syndicaten und zahlreichen Handelskammern unterschrieben, vor einigen Tagen dem Reichsamte des Innern eingereicht worden sind.

Der Kaiser gedenkt etwa vier Wochen in Baden-Baden zu verweilen und sodann zum Winteraufenthalte nach Berlin zurückzukehren.

Wie nachträglich bekannt wird, hat die Kaiserin dem Fürsten Bismarck bereits am Vorabend seines Jubiläumstages ein in den huldvollsten Ausdrücken abgefaßtes Beglückwünschungsstelegramm zugehen lassen. Das Befinden der kaiserlichen Majestät ist, wie der „Kreuztg.“ berichtet wird, ganz vorzüglich.

Die krongprinzliche Familie will in Vacano am Lago Maggiore für längere Zeit Aufenthalt nehmen.

Prinz Wilhelm ist einer Einladung des Prinzen Philipp von Coburg zur Theilnahme an den von demselben auf seinen ungarischen Besitzungen veranstalteten Jagden gefolgt und gedenkt in etwa 14 Tagen nach Berlin bezw. Potsdam zurückzukehren.

Der früher schon ein Jahr lang im Kamerun-Schutzgebiet verwendete Dr. Zintgraff wird demnächst nach Kamerun zurückkehren, um im Norden des Kamerungebietes am Elephantensee von Reichswegen eine Beobachtungsstation zu errichten. Er wird begleitet von dem badiischen Premier-Lieutenant Jauner, welcher ihm beigegeben ist und ihn in seinen dort anzustellenden Beobachtungen unterstützen wird. Die Expedition ist vom auswärtigen Amt zur Erforschung des Kamerungebietes ausgesandt; die vom Reichstage alljährlich zur Erforschung Central-Africa's bewilligten 150,000 M. werden mit hierfür verwendet. Bekanntlich kam es über diese Verwendung im letzten Reichstage zwischen dem Reichskanzler und dem Abg. Dr. Birchow zu einer lebhaften Controverse.

Italien.

Rom, 27. Sept. Von der Polizei wurden Jubiläum-Adressen an den Papst, ungefähr 3000 an der Zahl, confiscirt. Diefelben sollten von belgischen Speculanten herühren. Die vatikanischen Blätter halten ihre Behauptung aufrecht, die Siegel mehrerer für den Vatican bestimmten und vom Vatican weggeschickten Pakete seien auf Veranlassung der italienischen Regierung erbrochen worden.

England.

London, 27. Sept. Zwischen Cork und Youghal hat ein Volkshaufe die Telegraphenlinien zerhackt und die Schienen der Eisenbahn aufgerissen, um es der Polizei unmöglich zu machen, bei den Ausweisungen auf den Gütern Pensions bei Vimerid Hüße zu leisten.

Der Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze

Berlin, 28. Sept. Die „N. A. Ztg.“ bringt einen vorläufigen Bericht des Oberstaatsanwaltes in Colmar über den Zwischenfall an der Grenze, aus welchem folgendes hervorgeht: Am Sonnabend Mittag wurden zwei zur Verstärkung des Forstjagdes commandirte Jäger, Kaufmann und Linhoff, benachrichtigt, daß an der Grenze in der Gegend des deutschen Districtes „Hautrain“ gejagt werde. Beide verfügten sich dorthin; und vernahmen das Jagdgeräusch. Während Linhoff den Waldabhang umging, erblickte Kaufmann in einer Entfernung von 120 bis 150 Metern in einer Fichtencultur auf deutschem Gebiete 8 bis 12 bewaffnete Personen, welche theils hinter, theils nebeneinander quer nach der einige Schritte entfernten Grenze sich bewegten. Da ein dreimaliges Haltrufen erfolglos blieb, die Betreffenden vielmehr sich näherten und hinter Gebüsch und Bäumen in der Nähe Deckung fanden, so schoß Kaufmann dreimal und zog sich dann zurück, da alsbald auch hinter den Bäumen auf französischem Gebiete auf ihn angeschlagen wurde, was auch Linhoff gesehen hat. Etwa 4 bis 5 Meter von der Grenze entfernt sind zwei größere Blutspuren auf dem Moose wahrnehmbar, welche offenbar daher rührten, daß Brignon nach dem empfangenen Schusse sich an die gedachte Stelle schleppte und dort einige Zeit liegen blieb. Blutige oder andere Spuren waren in dem dichten hohen Haidefarrkraut auf deutschem Gebiete nicht wahrnehmbar. Von dem Standort des Kaufmann beim Schießen kann an den Ort, wo die Blutspuren auf französischem Gebiete sich befinden, wegen des dazwischen liegenden Gebüsches und der biden Bäume nicht gesehen und nicht geschossen werden. Hiernach ist anzunehmen, daß die Schüsse auf deutschem Gebiete gegen ansehnliche Wilderer abgegeben wurden und auch auf deutschem Gebiete zwei derselben getroffen haben. Die „N. A. Ztg.“ schließt sich im Allgemeinen dem Bedauern über die traurige Wendung des Vorfalles an; es sei abzuwarten, ob die gerichtliche Untersuchung ein Verschulden oder eine Uebereilung des deutschen Beamten ergeben werde.

Fast sämtliche Berliner Blätter geben ihrer Genugthuung darüber Ausdruck, daß der bedauerliche Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze sowohl von der Pariser Regierung, als von den größeren und angesehenen Pariser Blättern ruhig und sachlich aufgefaßt und behandelt wird. Niemand zweifelt daran, daß die deutsche Regierung zu weitgehendster Genugthuung für das etwaige Verschulden des deutschen Beamten bereit sein wird. Man erinnert mit Recht an das große Entgegenkommen, welches sie im Falle Schnäbele bewiesen hat. Die Verhandlungen

über die Angelegenheit werden von Berlin aus direct mit Paris geführt. Eine officielle Darstellung des tatsächlichen Vorgangs fehlt noch, und die Nachrichten aus verschiedenen Quellen über den Hergang, namentlich darüber, ob die Verwundung auf deutschem oder französischem Boden stattfand, widersprechen sich.

Wenngleich die Untersuchung über den Zwischenfall von Samstag noch nicht abgeschlossen ist, so läßt sich doch nach den bisherigen Ergebnissen mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß von deutscher Seite weder eine Grenzverletzung noch sonst ein Verstoß gegen die internationalen Verpflichtungen vorliegt. Dagegen scheint ein beklagenswerthes Mißverständnis obgewaltet zu haben, an welchem einerseits die eigenthümlichen Grenzverhältnisse an der Unglücksstätte, andererseits eine Unvorsichtigkeit der französischen Jagdgesellschaft und vielleicht auch eine gewisse Uebereilung des deutschen Beamten die Schuld tragen. Eine weitere Feststellung dieser Ansicht geben auch die folgenden Mittheilungen, welche die „Köln. Ztg.“ erhält. Am Westabhang des Donon bildet die Grenzlinie eine starke Einbuchtung, in welcher das französische Dorf Raon-sur-Plaine liegt. Die einpringenden Winkel der Linie folgen nicht den alten Gemeindegrenzen, welche beim Präliminarfrieden von Versailles als Hohen-Grenzen angenommen worden waren; auf besonderen Wunsch Frankreichs ist vielmehr in der Folgeconvention vom 12. October 1871 (Artikel 10) bestimmt worden, daß die alten Gemeindegrenzen durchschnitten werden sollten, und zwar nach einem Uebereinkommen der Grenzregulierungs-Commission vom August 1872. Seitdem ist dieser gebirgige, stark bewaldete Winkel der Schauplatz der Thätigkeit der französischen Wilderer, Holzfreier und Schmuggler.

In letzter Zeit hatte der Unfug sehr überhand genommen, und da auch deutsche Forstschutzbeamte von den gewöhnlich in Raon auftretenden Nachbarn mehrfach mißhandelt und bedroht worden waren, hat die Forstverwaltung ihr Schutzpersonal durch Jäger des in Raon liegenden achten Bataillons verstärkt, welche zum Forst- und Jagd-Schutz abcommandirt wurden. Die der Oberförsterei zugetheilten Jäger Kaufmann und Linhoff hatten am 24. früh unter Führung des Försters von Grandfontaine die Grenze begangen, von letzterem sich getrennt und in ihr Quartier, Hof La Grache begeben. Als sie eben Mittag machten, meldete ihnen ein Hirt, daß am Hohenrain auf deutschem Boden in der Staatsjagd gewildert werde. Die beiden Jäger eilten in der Richtung der Schüsse, welche sie hörten, an den südlich von La Grache nächst der Grenze gelegenen Schauplatz des Vorfalles, rechts der Straße von Schirmer nach Raon. Ungefähr in der Nähe des Grenzsteines 2125, wo französischer Hochwald von beiden Seiten eine deutsche niedere Fichtencultur einräumt, stellte sich Jäger Kaufmann auf, während sein Kamerad die abschüssige Culturfläche aufwärts kroch, um die Wilderer von der Seite zu fassen. Kaufmann sah nun etwa zehn Jäger aus dem französischen Hochwalde heraustreten und in einer Linie quer durch die Fichtencultur auf seinen Standpunkt zu vordringen.

Als sie sich weiter genähert hatten, rief Kaufmann die vermeintlichen Wilderer (in der That eine französische Jagdgesellschaft aus der nächsten Gegend) mit „Halt“ an. Die französischen Jäger hielten aber weder an noch wechselten sie die Richtung. Kaufmann gab darauf aus seinem Magazingewehr auf etwa 120 Meter Entfernung drei Schüsse ab, welche das bekannte Ergebnis hatten. Die Schüsse sind unzweifelhaft auf deutschem Boden abgegeben worden und, wie ebenfalls sicher scheint, auf die noch auf deutschem Boden befindlichen Franzosen. Eine Grenzverletzung liegt also nicht vor; eben so wenig eine Verletzung der Instruction; in einem Irrthum dagegen, wenn auch entschuldigen, befand sich Kaufmann insofern, als er die französische Jagdgesellschaft für Wilderer hielt. Dieser Irrthum mag aber durch die erste Meldung des Hirten, durch die Häufigkeit ähnlicher Vorgänge, durch die ungewohnte Jagdtracht der fremden Schützen, durch die Anwesenheit von vier wohl nicht jägermäßig gekleideten Treibern, besonders aber noch durch das verdächtige Verhalten der Jagd-Gesellschaft erklärt werden, die dem Gatt-rufe nicht Folge leistete. Jedenfalls hat die französische Gesellschaft sich einer großen Leichtfertigkeit schuldig gemacht, indem sie, sei es aus Unkenntniß des Geländes, sei es in Mißachtung der Gefahr, die deutsche Grenze bewaffnet überschritt und der Aufforderung, zu halten, nicht entsprach.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 27. Sept. Auszug aus den Verhandlungen der Handelskammer zu Neuß. Anwesend waren H. Rosellen, Vorsitzender, Wilhelm Werhahn, Theodor Flemming, Wilh. Kaumanns, Fr. Hoffstadt, Director Schulte, Fr. Gadenberg und Julius Thomas.

1. Der an den Herrn Regierungs-Präsidenten zu erstattende Semesterbericht wird besprochen und in den wesentlichen Momenten festgestellt.

2. Auf ein Schreiben der königlichen Regierung, betr. den gestellten Antrag auf Einführung eines Eingangszolles auf Getreidekleie, erklärt die Handelskammer, daß es wünschenswerth sei, auf einzuführende Kleie einen mäßigen Zoll von etwa 1 Mark pro 100 Kilo zu legen, bemerkt aber, daß, falls dieser Zoll zu Stande komme, es der Del-Müllerei gegenüber der Billigkeit entspreche, auch für Kleinfischen einen mäßigen Zoll einzuführen.

3. Es werden der Handelskammer verschiedene Schriftstücke betreffend den im künftigen Jahre in Wüßfeld stattfindenden internationalen Weltfest der Industrie und Wissenschaften, ferner die große internationale Ausstellung in Melbourne in Australien im Jahre 1888/89 und die allgemeine Ausstellung für Volksernährung, Kochkunst in Düsseldorf in diesem Herbst, zur Kenntnissnahme vorgelegt.

Die Versammlung erklärt, diese Bestrebungen nach Thunlichkeit fördern zu wollen.

4. An Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes der Markt-Commission Heintz. Kronen schlägt die Versammlung den Commissionär Georg Wüßfeld vor.

5. Das mitgetheilte Verzeichniß der kaiserlichen Con-

Gauflers eine auf dem steilsten Pfade der Heiligkeit wandelnde Seele finden sollte!

„Ihr geht zu weit, edle Frau,“ warf er ein; „diesen Vorwurf wenigstens braucht Ihr Euch nicht zu machen; der Unselige wäre auch ohne Eure Schuld in's Verderben gerathen.“

„Wer weiß? — Hätte er in mir, statt des leicht bethörten Herzens ein Weib gefunden, das pflichtgetreu zum Gatten hielt — so wäre er vielleicht nicht aus seiner eigenen Bahn geschleudert worden. Doch lassen wir die allzu schmerzlichen Rückschlüsse. Für mich — glauben Sie mir — gibt es nur noch die eine Veruhigung, auszuhalten bis an's Ende.“

Da sie schwieg, erhob sich der Priester.

„Und was kann ich noch für Euch thun? Ueberlegt es, ehe ich scheide; es wartet ein Kranter, wie Ihr wißt.“

„Ihr gabt Euer Versprechen, ehe Ihr meine Gründe kanntet, die Documente zu hüten. Jetzt wißt Ihr warum, mein Vater. Urtheilt nun selbst, ob es recht war, sie aufzubewahren. Es ist mein Trauzeugen, Raimonda's Trauzeugen, Aufzeichnungen aus meiner traurigen Geschichte. Ich weiß selbst nicht, was mich hielt, sie zu verwahren, da ich doch seit entschlossen bin, wie jenen Eid zu brechen, der sie überflüssig macht. Sie selbst werden sagen, daß der Eid mich bindet!“

„Ich muß wohl. Aber ich möchte doch auch, so lange Ihr lebt, die Papiere bewahrt wissen. Ich hinterlege sie dem Archiv meines Klosters mit der heiligen Weisung, sie nur Euch, wenn Ihr diese Worte bringt, auszuliefern.“

Der Mönch zog aus seinem Brevier ein Bildchen und schrieb auf die Rückseite seinen Namen, den Namen des Ortes, wo sie sich befanden, nebst Tag und Stunde.

„Das gleiche Zeichen lege ich den Papieren bei. Wenn ich nicht mehr lebe und Ihr sie nach einer Reihe von Jahren nicht holt, werden sie vernichtet werden. Inzwischen ist Euer Geheimniß sicher.“

(Fortsetzung folgt.)

fulate wird mit plare zu 1 M.

6. Auf ver und Zeitschriften sam gemacht.

7. Mehrere diesseits erstatte werden zur Ken

Neuß, Spitzbuben, welc tag aus einem

Hollthore eine g Diese wurden n vorgefunden und seit 2 Jahren h der mit dem gef

Erfeld, 26 Tage durch einen

(St.) überreicht, Jettel mit den gel Dieses Geld geh Sollte er aber n Erben. Grüße

Der Adressat er jedoch, daß der der ihm im Jahr psicht genügte, entfam.

Düsseldorf, verein beabsichtigt der Stadt eine

einer Festschrift waltung den Unt Kosten derselben der gelrigen Sei

Vom Rhein, ben: „Die Rhein-

Calamität, fal ein dauernder Un vom Oberhein l rumsgemäß beree

Die größeren Sch voriger Woche ein lich wieder die sch Als neuestes Hin

fährliche Untiefe a die dort zwischen den Verhandlungen

sogenannten „W der Strom eine sich ungefähr in

über dem letzter im Fahrwasser o Folge des Regul tag sind an die

aus dem Schlepp Faber IV.“ festg den haben soll. Z

bedeckte Kohlenma rungen werden h des Uebelstandes

halb Bonn ist der eiserne Schleppfah fest- und ledigfah Regel zu Berg de

mühte und sich a können auf der vi gefahren werden!

i. Köln, 28. s sich gestern in eine

Begründung gege Weger Müller beim

Eingangszolles Gebro sprach sie

Frachten für P ten für Petrole dem Rheine aus.

eines Commissars sucht werden. —

Geschenk für die Gaborum anfertige beßigt jezt 15 L

4 Stück zur Welt. worden. — Mehr

waren einschmug worden. Eine mu

Köln, 26. Sep Eisenbahn-Directio weibliche Bahnw sind für die Wittn

gesehen.

Köln, 28. Sep Sitzung des ärzt

(Frankfurt am Ma seine Behandlung

schäftigungsneurose so höherem Grade

legungen an fünf dens behafteten Pat

als Behinderung de Arm auch untüchtig

ungen, wie Zeichne Geigenpiel, Nähen, dabei nicht nur sch

beraubt auch manch unterhalt zu erwerb

heißbar, obwohl alle heilfunden dagegen

lehrer, Herrn Julius Krankheit zu überwi

Mafage mit omm

aus direct mit
s thätlichen
s verschiedenen
er, ob die Ver-
oben stattfand,

en Zwischenfall
läßt sich doch
her Gewißheit
eine Grenzver-
ationalen Ver-
lagenwerthes
hem einerseits
Anglicksflotte,
en Jagdgeschl.
des deut-
Verstärkung
lungen, welche
Donon bildet
her das fran-
einpflanzenden
meindengrenzen,
als Hebeits-
deren Wunsch
ion vom 12.
daß die alten
und zwar
s-Commission
stark bewal-
französischen

hand genom-
den gewöhn-
mißhandelt
waltung ihr
enden achten
Jagd-Schutz
zugeheilen
früh unter
renze began-
uarier, Hof
ten, meldete
im Boden in
Fäger eisten
an den süd-
Schauplatz
nach Raon.
vo französi-
niedere
mann auf,
ge aufwärts
Kaufmann
Schwalbe
ochtenkultur
Kaufmann die
ische Jagd-
an. Die
schlechten sie
dem Maga-
Schiffe ab,
se sind un-
um, wie
den Boden
t also nicht
in einem
befand sich
Gesellschaft
durch die
licher Vor-
en Schiffen,
mäßig ge-
verdrängte
den Galt-
ranzösische
ge gemacht,
sei es in
fnet über-
drach.

blungen
waren P.
Theodor
Director
s.
n zu er-
a wesent-

ng, betr.
ngscolles
es min-
gen Zoll
ber, daß,
lerei ge-
nen einen

Schrift-
stätt
Wissen-
lung in
die allge-
Düssel-
thum-

Markt-
ung den
en Con-

fulate wird mit dem Bemerkten vorgelegt, daß weitere Exem-
plare zu 1 M. 25 Pfg. käuflich sind.

6. Auf verschiedene Subscriptionsanzeigen von Werken
und Zeitschriften über Handelsangelegenheiten wird aufmerk-
sam gemacht.

7. Mehrere statistische und andere Mittheilungen, sowie
diesseits erstattete Berichte an Behörden und Corporationen
werden zur Kenntnissnahme vorgelesen.

Neuß, 28. Sept. Die Polizei ermittelte heute den
Spähbuben, welcher in der Nacht von Samstag zum Son-
ntag aus einem mit einer Mauer umgebenen Garten vor dem
Kollthore eine große Partie Spalierpfirsiche gestohlen hatte.
Diese wurden noch zum größten Theil in seiner Wohnung
vorgefunden und beschlagnahmt. Der Dieb ist ein fremder
seit 2 Jahren hier wohnender verheiratheter Schreinergehilfe,
der mit dem gestohlenen Obst Handel trieb.

Greifeld, 26. Sept. Ein Greifelder Bürger wurde dieser
Tage durch einen Brief aus Massillon (Etat Ohio der U.
St.) überrascht, der nichts als eine Zahlungsnote und einen
Zettel mit dem geheimnißvollen Worten enthielt: „Alte Schuld.
Dieses Geld gehört — (folgt der Name des Empfängers).
Sollte er aber nicht mehr am Leben sein, so gehört es seinen
Erben. Grüße Vaterslandmal, gelobt sei Jesus Christus.“
Der Adressat erinnert sich keiner „alten Schuld“, vermuthet
jedoch, daß der Absender der Zahlungsnote jener Dieb ist,
der ihm im Jahre 1872, als er in Köln seiner Militär-Dienst-
pflicht genigte, Uhr und Kette stahl und mit dem Raube
entkam.

Düsseldorf, 28. Sept. Der Düsseldorfer Geschichts-
verein beschließt zum 600jährigen Jubiläum des Bestehens
der Stadt eine Geschichte der Stadt Düsseldorf in Form
einer Festschrift herauszugeben und hat bei der Stadtver-
waltung den Antrag gestellt, 700 M. als Beitrag zu den
Kosten derselben zu bewilligen. Dieser Beitrag wurde in
der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten bewilligt.

Vom Rhein, 27. Sept. wird der „Frl. Ztg.“ geschrie-
ben: „Die Rhein-Schiffahrt steht wieder vor einer schweren
Calamität, falls im Wasserstand nicht endlich schleunigst
ein dauernder Umschlag eintritt. Die neuesten Nachrichten
vom Oberrhein lauten zwar nicht ungünstig, allein erfah-
rungsgemäß berechtigt das leider zu keiner sicheren Hoffnung.
Die größeren Schraubenboote müssen den Dienst bereits Ende
voriger Woche einstellen. Zu dem Wassermangel treten natür-
lich wieder die schwierigen Stromverhältnisse am Mittelrhein.
Als neuestes Hinderniß hat sich kurz oberhalb Köln eine ge-
fährliche Untiefe aufgethan. Wir haben f. Z. früh genug auf
die dort zwischen der Marienburg und Bayenthal sich bilden-
den Verlandungen aufmerksam gemacht. Zwischen dem
sogenannten „Kollerort“ und den „Grasbüden“ bildet
der Strom eine ziemlich enge Krümmung und erweitert
sich ungefähr in der Höhe des Fort bei Bayenthal. Gegen-
über dem letzteren nun ist eine neue Kiesbank mitten
im Fahrwasser aufgetaucht, sehr wahrscheinlich auch in
folge des Regulirungswerts der Rheinfischen. Am Frei-
tag sind an dieser Stelle wiederum zwei beladene Schiffe
aus dem Schleppzuge des Duisburger Bootes „Johann
Faber IV.“ festgefahren, von denen das eine Ladung erhal-
ten haben soll. Die Ladung wurde zum Theil in zwei ge-
deckte Kohlenwägen übergeschlagen. Diese neuesten Erfah-
rungen werden hoffentlich die halbseitige umfassende Abhilfe
des Uebelstandes zur Folge haben. In der Gronau ober-
halb Bonn ist der von Rotterdam nach Mannheim beladene
eisener Schleppzug des Schiffers Vielmeyer aus Vingen
fest- und lediggefahren. Während so bei 1 m am Ruhrorter
Begel zu Berg der Betrieb theilweise schon eingestellt werden
mußte und sich auf dem Mittelrhein Unfall an Unfall reiht,
können auf der vielgeschmähten Naal noch durchgehends 2 m
gefahren werden!“

Köln, 28. Sept. Unsere Handelskammer sprach
sich gestern in einem längeren Schreiben unter eingehender
Begründung gegen die vom Vorstand des Verbandes deut-
scher Müller beim Bundesrath beantragte Erhöhung des
Eingangszolles auf Mele und Futtermehl aus.
Ebenso sprach sie sich gegen die Ermäßigung der
Frachten für Mühl- und Erhöhung der Frach-
ten für Petroleum aus dem Norden bzw. Osten nach
dem Rheine aus. Die Reichsregierung soll um Entsendung
eines Commissars zur Weltausstellung nach Melbourne er-
sucht werden. — Der hochw. Herr Weihbischof hat als
Geschenk für die neue Pfarrkirche in Elberfeld ein kostbares
Ciborium anfertigen lassen. — Unser zoologischer Garten
besitzt jetzt 15 Löwen. Vor einigen Tagen kamen wieder
4 Stück zur Welt. Ein Löwe ist für 1000 M. verkauft
worden. — Mehrere Modistinnen, welche französische Mode-
waaren einschmuggeln wollten sind empfindlich bestraft
worden. Eine mußte 700 M. bezahlen.

Köln, 26. Sept. Auf verschiedenen Strecken der königl.
Eisenbahn-Direction (linksrheinisch) sollen in nächster Zeit
weibliche Bahnwärter angestellt werden. Diese Stellen
sind für die Wittwen verstorbener Eisenbahnbeamten vor-
gesehen.

Köln, 28. Sept. Die „A. Ztg.“ berichtet über die gestrige
Sitzung des ärztlichen Vereins: Herr Julius Wolff
(Frankfurt am Main und London) hielt einen Vortrag über
seine Behandlung des Schreibkrampfes und anderer Be-
schäftigungsneurosen, der das Interesse der Anwesenden in um
so höherem Grade erregte, als der Vortragende seine Dar-
legungen an fünf mit den verschiedenen Formen dieses Lei-
dens befallenen Patienten zu demonstrieren vermochte. Diese
Art des Krampfes tritt der Natur der Dinge nach am häufigsten
als Behinderung des Schreibens ein, macht aber Hand oder
Arm auch unfähig zu anderen feinen mechanischen Verrich-
tungen, wie Zeichnen, Malen, Telegraphiren, Klavier-
und Geigenspiel, Nähen, Stricken und dergleichen mehr. Sie ist
dabei nicht nur schmerzhaft und nervös aufregend, sondern
beraubt auch manchen Patienten der Fähigkeit, seinen Lebens-
unterhalt zu erwerben. Lange Zeit galt das Leiden für un-
heilbar, obwohl alle erdenklichen Mittel der älteren und neueren
Heilkunde dagegen versucht worden waren. Einem Schreib-
lehrer, Herrn Julius Wolff, ist es schließlich gelungen, die
Krankheit zu überwinden, und zwar durch Anwendung der
Massage mit gymnastischen Uebungen. Die Verste die

sonst nicht besonders geneigt sind, auf ihrem Gebiete Laien-
arbeit anzuerkennen, haben bei Herrn Wolff eine Ausnahme
gemacht; von Größen wie Billroth, Bardeleben, Esmarch,
Sir James Paget, Charcot, sowie in den bedeutendsten me-
dicinischen Zeitschriften, ist sein Heilverfahren als die voll-
ständige Lösung einer schwierigen Aufgabe gerühmt worden.

Oberembt, 27. Sept. Gestern starb der hochw. Herr
Pfarrer Wilhelm Jorgens, nachdem er 17 Jahre unserer
Pfarre vorgestanden. Er verschied nach kurzem und schmerz-
vollem Leiden.

Mariawiler bei Düren, 27. Sept. Gestern entschlief
nach längerer Krankheit, im Alter von 61 Jahren der hochw.
Herr Johann Theodor Joseph Lindenlauf, Pfarrer zu
Mariawiler.

Nachen, 27. Sept. Dem Berl. Tbl. wird gemeldet:
Nach hier unlaufenden Gerüchten soll gestern in unserer Stadt
der eigentliche Mörder des Polizeiraths Kumpff
von Frankfurt a. M., der Genosse des wegen Theilnahme
an diesem Verbrechen bereits verurtheilten Diebes, verhaftet
worden sein. (?)

Wreveler, 26. Sept. In den Gemerkungen Heimers-
heim, Lohrsdorf und Westum sind in zusammen 11 Districten
neue Nebelaußerde aufgefunden worden.

Gönnigen, 25. Sept. Der Deutsch. Reichsztg. schreibt
man: Hier werden die Verhältnisse immer curiöser. Anfangs
dieses Monats brachte Ihr geschätztes Blatt die Nachricht,
daß gegen unsern Herrn Ortsvorsteher Rüssel Antrag auf
Verfolgung wegen Meineids gestellt worden sei (die Ange-
legenheit ist von Neumied nach Köln, als den Ort des delicti
commissi, verwiesen); heute ist gegen denselben Rüssel und
gleichzeitig gegen unsern stellvertretenden Ortsvorsteher Herrn
Bleichschmidt Andreas Klutmann, einen der eifrigsten An-
hänger unseres Herrn Bürgermeisters Conrad, ein weiterer
Antrag auf Verfolgung wegen Meineids an die kgl. Staats-
anwaltschaft gerichtet worden.

Aus Westfalen, 26. Sept. Die über die neu entdeckte
Tropfsteinhöhle bei Warstein gemachten Mittheilungen be-
stätigen sich in vollem Umfang. Die königliche Regierung
zu Arnberg ist bereits benachrichtigt und zum Schutz der
Stalaktitenbildungen gegen Beschädigungen vorläufig Sorge ge-
tragen worden. Die Höhle, welche etwa 15 Meter breit und
stellenweise bis 18 Meter hoch ist, gliedert sich in drei durch
Querschnittswände geschiedene Kammern, von welchen die erste,
dem Eingange zunächst liegende, 20 Meter, die beiden andern
zusammen 60 Meter lang sind. Die noch weiter in den Berg
hineinreichenden Theile sind bis jetzt noch nicht zugänglich ge-
macht. Eine wissenschaftliche Erforschung der Höhle ist, wie
man hört, bereits in Aussicht genommen worden.

Dortmund, 27. September. Dieser Tage kam, wie die
„Dortm. Ztg.“ meldet, ein deutscher Collivagener aus Paris
nach dem hiesigen Bahnhofe retour, dessen Inneres folgende
Worte trug: „Un jour je viendrai à Berlin, pour nous toyer
tous les Prussiens. Fait à Paris. 4. Sept. 1887.“ (Eines
Tages werde ich nach Berlin kommen, um alle Preußen zu
vertreiben.) Unter diesem Herzenserguß standen in lakonischer
Kürze die Worte: Maul halten, sonst gibt's Reile.

Vermischtes.

— Zur Kostenhöhe von Privatunterrichtsstunden
in der Rheinprovinz theilt die „Preuß. Lehrerztg.“ fol-
gendes mit. Das Kind eines reichen Unternehmers einer
dortigen kleinen Stadt war infolge einer Krankheit mehrere
Monate der Schule fern geblieben und mußte Nachhilfe-
unterricht nehmen, womit der Vater einen Lehrer der Schule
beauftragte. In 24 einzelnen Stunden hatte das Kind das
Benämte nachgeholt, und der Lehrer berechnete bei der
Wohlbekanntheit des Vaters M. 1,50 für die Stunde. Der
Mann wollte 50 Pfg. für die Stunde geben, wogegen sich
der Lehrer mit guten Gründen wehrte. Da keine gütliche
Einigung erreicht wurde, kam es zur Klage. Ein Sachver-
ständiger, ein Hauptlehrer, erklärte eidlisch, daß die Förde-
rung der Leistung nicht nur entspreche, sondern eher zu nie-
drig sei. Der Beklagte hingegen legte dem Richter etwa
30 Auerbietungen angestellter Lehrer und Lehrerinnen vor,
von welchen einige ohne Preisangabe waren, andere zwischen
40 Pfg. und 1 M. schwankten. In Folge dieser niedrigen
Preisforderungen verurtheilte das Gericht den Beklagten zur
Zahlung von 1 M. für die Stunde und in zwei Drittel der
Kosten, was mehr als 45 M. betrug. Der Lehrer erhielt,
nach Abzug der Kosten, etwa 75 Pfg. für die Stunde.

Berlin, 27. Sept. Ueber eine in vergangener Nacht
an einem städtischen Wächter begangene Mordthat berichtet
der Polizeibericht:

Heute Morgen bald nach 6 Uhr wurde in den mit einem
hohen Eisengitter umgebenen Anlagen der Elisabethkirche
durch den Parkwächter Schulz an einem Baum mittels Fried-
mens aufgehängt die Leiche des städtischen Wächters Fried-
rich Braun vorgefunden und durch einen sofort herbeigehol-
ten Schutzmann abgeholt. An dem Halse des Todten,
der zuletzt in einem Schanklokal in der Vergstraße um 3 Uhr
Nachts gesehen worden ist, wurden zwei Stichwunden wahr-
genommen, von denen die eine offenbar mittelst eines stark
mit Blut befleckten in der Nähe des Eingangs zur Sacrifrei
vorgefundenen Stemmleins beigebracht war. Auf den Trepp-
en der Sacrifrei waren mehrere Blutspuren und an der
Thür ein von einem Stemmleins herrührender Eindruck wahr-
nehmbar. Eine große Menge hellbrauner Schnupftabaks,
wie ihn gewohnheitsmäßige Verbräucher als Waffe bei sich zu
führen pflegen, lag an der untersten Stufe der Treppe. Da
auch das Gesicht des toten Wächters mit Schnupftabak be-
deckt war, gewann es den Anschein, daß Diebe in die Kirche,
welche allerdings keine Werthgegenstände enthält, einzubrechen
versucht hatten und von dem den Park reichenden Wächter
bei der That betroffen waren. Auf einen harten Kampf
deutete der Umstand hin, daß der aus der Scheide gerissene
Säbel des Wächters, welcher zwischen der Sacrifrei und dem
Fundort der Leiche auf der Erde lag, mit Blut vollständig
bedeckt und auch mit Kopfhaaren besetzt war. Hiernach wäre
anzunehmen, daß einer der Thäter eine sehr starke Kopfver-
letzung davon getragen hat, mit welcher Annahme freilich der

spuren nach der Einfriedigung führen. Die bisherigen Er-
mittelungen haben ergeben, daß der B. ermordet wurde.

München, 27. Sept. In den auf der Octoberfestwoche
aufgeschlagenen Zeltbuden brach heute Abend Feuer aus,
durch welches ein Weinrestaurant und mehrere Vergnügungs-
buden zerstört wurden. Das rechtzeitige Eintreffen der
Feuerwehr verhinderte das weitere Umsichgreifen des Feuers.
Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

— Ehrgeiz. Junge: „Vater, seht pug' id in't Comp-
toir schon dem Prinzipal seine Stiefeln.“ — Vater: „Junge,
Dein Ehrgeiz wird Dir noch zu Fall bringen.“

— Der unterbrochene Toast. Am Geburtstage des
Generals hält beim Festessen der Oberst der Garnison die
Festrede. Im Augenblick, als er mit gehobener Stimme
ruft: „Und nun, meine Herren, erheben Sie sich und stimmen
mit ein in den Ruf...“ (in diesem Augenblick läßt eine
Ordonanz die Teller fallen. Entrüstet dreht sich der Oberst
um und ruft den übrigen Ordonanzen mit donnernder Stimme
zu: „Schmeißt den Kerl hinaus!“

Handels-Nachrichten.

Köln, 28. Sept. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.)
Weizen wenig verändert; ohne Sad die 100 Kil. vorrätig alter
M. 17,50—18,50 B., hiesiger neuer 15,50—16,50 B., Pieferungs-
Qualität a 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgeschossen).
— bz., 16,15 B., 16,10 C., März —, bez., 16,90 B., 16,85 C.
Roggen unverändert; ohne Sad die 100 Kil. hies. vorrätig
alter M. 13,00—13,50 B., hies. neuer 12,00—12,50 B., Pieferungs-
Qualität a 34,5 Kil. die 50 Liter Nov. —, bez., 11,50 B., 11,45
C., März —, bez., 12,20 B., 12,10 C.
Hafer ohne Sad die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B.,
fremder 11,00—12,00 B.

Landmarkt. (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen
M. 15,60—16,00; Roggen 12,00—12,20; Gerste 00,00—00,00;
Hafer 00,00—00,00. Zufuhr etwa 535 Sad (520 Sad Weizen,
15 Sad Roggen.)

Köln, 28. Sept. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.)
Rüböl unverändert; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorrätig
in Partien von 100 Ctr. M. 26,10 B., per Oct. —, bez., 25,90
B., 25,80 C., Mai —, bez., 26,00 B., 25,90 C.

Udenach, 27. Sept. Weizen, M. 8,11, Roggen 6,33, Gerste
7,99, Hafer M. 5,75. Kartoffeln, frühe M. 3,00, späte 2,20, rothe
M. 3,50 die 50 Kg.

Berlin, 28. Septbr. Weizen per Sept.-Oct. 149,50, Oct.-Nov.
149,50. Roggen per Sept.-Oct. 109,—, per Oct.-Nov. 109,25.
Hafer per Sept.-Oct. 89,25, per Oct.-Nov. 89,25. Rüböl loco
48,60, per Sept.-Oct. 48,50, per Oct.-Nov. 48,30. Spiritus loco
69,00, Sept. 68,25, Nov.-Dec. 99,80.

Stettin, 28. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 150,00, Oct.-Nov.
150,50 M. Nov.-Dec. 153,00, April-Mai 162,00. Roggen per
Sept.-Oct. 107,00, Oct.-Nov. 107,00, Nov.-Dec. 109,00, April-
Mai 116,50 M. Rüböl per Aug. —, Sept.-Oct. 48,00, April-
Mai 49,00 M. Spiritus 67,50, Sept. 67,00 M. Petroleum 10,50 M.

Breslau, 28. Sept. Spiritus 00,00, Sept. 65,40, Nov.-Dec.
98,50 M. Roggen per Sept.-Oct. 110,00, Oct.-Nov. 110,00, Nov.-
Dec. 113,50 M. Rüböl per Sept.-Oct. 47,00, Oct.-Nov. 47,50 M.

Magdeburg, 27. Sept. Kartoffelspiritus still. Loco ohne
Faß M. 70,80—71,30. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der
Gebinde ohne Angebot.

Antwerpen, 28. Septbr. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs.
15,75 bez., 15,75 B., per Sept. 15,75 bez., — Br., Oct.-Dec.
—, bez., 15,75 B., per Jan.-März —, bez., 15,75 Br. Americ.
Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 83,75. Americ. rother
Winterweizen Nr. 2 disp. frs. —. —. Röll-Umsatz 165 B.
Kurz Köln 124,20.

Paris, 28. Sept. Mehl 12 Marken per Sept. 49,80, do. Nov.-
Febr. 48,75, do. Jan.-April 48,80. Weizen per Sept. 22,40, Nov.-
Febr. 22,40, Jan.-April 22,50. Roggen per Sept. 13,40, Nov.-Febr.
13,50, Jan.-April 13,75. Rüböl per Sept. 58,25, Nov.-Dec. 59,—,
Jan.-April 59,75. Spiritus per Sept. 45,—, Nov.-Dec. 42,50,
Jan.-April 43,25. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 35,00,
Rohzucker 88° disp. 33,50.

Havre, 28. Sept. Kaffee per Sept. frs. 110,—, Decbr. frs.
111,—, Mai 1888 frs. 111,75.

Hull, 27. Septbr. Reinöl loco 19 sh. 6 d. Belts. 19 sh. 9 d.,
Oct.-Dec. 19 sh. 3 d., Jan.-April 19 sh. 3 d. Baumwollöl 20 sh.
10 1/2 d., Sept.-Oct. 20 sh. 9 d., Nov.-April 18 sh. 3 d., rohes
18 sh.

Liverpool, 28. Sept. Baumwolle ruhig. Umsatz 10000 B.,
Zufuhr 7000 B.

London, 27. Septbr. Schwimmende Weizenladungen angekom-
men 2, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

Newyork, 27. Sept. Baumwolle a. Pief. Dec. 9,14, do. Jan.
9,19, middl. Upland 9 1/8. Petroleum rohes 5 1/8. Pipe line Ger-
tiffe. 64 1/2, raff. 6 1/2, in Philadelphia 6 1/2. Sped. nom., Schmalz
(Wilcox) 7,10, auf Pief. Oct. 7,05. Mehl 3,25. Mais 51 1/2.
Rother Winterweizen 82 1/2. Weizen per Sept. —, Oct. 79 1/4.
Nov. 80 1/2, Dec. 82 1/2. Frühjahr-Weizen Nr. 2 78,—. Havana-
Zucker 4 1/2. Kaffee fair Rio 19 1/4, good nom., Rio 7 toward
t. M. 17,90, do. 3 Mte. 17,40.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:
Für Edenheim bei Frankfurt a. M. 2 Mark ung. aus Neß.

Letzte Post.

Berlin, 28. Sept. Der Statthalter in Elsaß-Lothringen,
Fürst Hohenlohe, wird seine amtliche Thätigkeit in Straß-
burg alsbald wieder aufnehmen. Der Besuch, den der Statt-
halter dem Kaiser in Baden-Baden machen wird, ist von
langer Hand geplant und übrigens in derselben Weise seit
einer Reihe von Jahren um dieselbe Zeit abgefastet worden.

Berlin, 28. Septbr. Der „Reichs-Anzeiger“ macht den
Eintritt Baierns in die Brauntweinsteuer-Gemeinschaft be-
kannt. Derselbe verpflichtet ferner die Ausführungsbe-
stimmungen zum Brauntweinsteuergesetz, sowie die Ver-
längerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin und
Möna.

Berlin, 28. Sept. In einer Polemik mit dem Brüsseler
Nord über die Zusammenkunft in Friedrichruh sagt die
Post, Deutschland habe genügende Beweise gegeben, daß es,
trotz der freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich, Ruß-
land in Bulgarien sehr gut gefällig sein könnte; wenn dies
nicht gechehe, so habe die deutsche Politik wohl ihren guten
Grund dazu.

Venedig, 28. Septbr. Der deutsche Kronprinz ist mit
Gefolge hier eingetroffen und im Europäischen Hof abge-

